

„Von falschen Münzmeistern, Kippern, Wippern“

Die Kipperei im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel

Wolfgang Leschhorn

Das im Titel verwendete leicht abgewandelte Zitat stammt von dem 1622 gedruckten Titelblatt des plattdeutsch geschriebenen Stückes *Ein fuer nye Leidt*. Dort heißt es: „*van den falscken grundtlosen mineydigen landt brandt schandt crütz etich schwöffel fuer palver unde in affgrundt verdarffien landschelmiscken falscken muentemestern kipperen wipperen*“ (Redlich 1972, S. 35). Im Volksmund nannte man die Leute, die in der Geldkrise des Dreißigjährigen Krieges als betrügerische Münzmeister, Geldwechsler oder Unternehmer illegaler Münzstätten auftraten, „Kipper und Wipper“. Begriffe wie „Auskipper“ und „Auswipper“ verwendete man schon lange vor dem Dreißigjährigen Krieg für betrügerische Wechsler. In einer Instruktion Herzog Ulrichs von Mecklenburg an seinen Abgesandten zum Kreistag zu Braunschweig ist am 4. Oktober 1574 von der „*Execution der Granulierer, Auswipper, Auskipper und anderer Münzverfälscher*“ die Rede (Bahrfeldt 1927–1930, Band II, Nr. 269, 1). Durch zahlreiche Flugschriften, in denen man das Auftreten der Kipper und Wipper beklagte, wurden die Begriffe vor allem zwischen 1621 und 1623 weiter verbreitet.

Schon vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges war das Kleingeld im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel ständig schlechter geworden. Der Wertverfall der Kleinmünzen steigerte sich in den ersten Kriegsjahren zwischen 1618 und 1622, wodurch der Wert des guten Talers aufgebläht wurde (Leschhorn 2010, S. 171–173). So wechselte im Laufe des Jahres 1621 der Kurs des Reichstalers im Niedersächsischen Kreis fast wöchentlich. Betrug der Talerwert in Kleinmünzen am 16. April 1621 noch 3 Taler, war er am 13. Mai auf 4 Taler, am 1. August auf 6 Taler, am 19. August auf 7 Taler und am 16. September 1621 auf 8 Taler gestiegen (Buck 1935, S. 52). Für die zunehmende Entwertung des Kleingeldes war vor allem das Auftreten der Kipper und Wipper verantwortlich. Wechsler kauften die guten und schweren Münzen auf, die eingeschmolzen, mit Kupfer legiert und wieder ausgeprägt wurden.

Dies brachte sowohl den Wechslern als auch den Münzherren, den Pächtern der teilweise illegal errichteten so genannten Heckenmünzstätten und manch anderen Spekulanten hohe Gewinne. Große Teile der Bevölkerung gingen auf den Tausch ein, weil man ihnen für ihre guten Münzen eine größere Geldmenge gab, teilweise den fünf- bis sechsfachen Wert. Die meisten verstanden nicht, dass die neuen Kleinmünzen (Abb. 1) im Unterschied zu den alten, die man abgegeben hatte, kaum noch Silber enthielten.



Abb. 1 Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. [Kippergroschen](#) 1620.

Die im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel geprägten Kippermünzen (Fiala 1906, Nr. 1212–1802; Welter 1971, Nr. 1155–1373; Balan 1969, S. 126–130) tragen meist nicht den Namen oder Titel des Herzogs, zeigen aber noch den alten Rückseitentyp mit dem Reichsapfel und dem Namen des Kaisers. Es lässt sich oft nicht mehr festzustellen, welche Stücke in einer der offiziellen Münzstätten des Herzogtums hergestellt wurden und welche in einer der zahlreichen Heckenmünzstätten. Bei manchen Kippermünzen wurden die Prägungen anderer Münzmeister imitiert und Teile des Braunschweiger Welfenwappens auf die Münzen gesetzt, bei anderen Phantasiewappen, kaum auflösbare Abkürzungen und klangvolle, aber nicht auf die Herkunft weisende Sprüche (Abb. 2). Rund 40 verschiedene Sprüche in Deutsch oder Latein finden sich meist abgekürzt auf den Kippermünzen (Leschhorn 2010, S. 178). Damit wollte man Vertrauen erwecken, damit die Münzen akzeptiert wurden. Einige der Buchstabenfolgen auf den Kippergroschen dürften auch ohne Sinn und nur als Trugschriften verwendet worden sein. Einerseits wollte man verbergen, wo die Münzen hergestellt worden waren, andererseits sie aber doch als gültige Währung hinstellen.



Abb. 2 Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. [Kippergroschen](#) 1620.

Neben den Groschen waren die so genannten „Schreckenberger“ die am meisten verbreiteten Kippermünzen (Abb. 3). Der Name ist abgeleitet von den sächsischen Schreckenberger Groschen, die imitiert wurden und deren Name sich auf minderwertige Münzsorten auch außerhalb Sachsens übertrug.



Abb. 3 Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. [Schreckenberger](#) 1621.

Die kleineren Münzen der Kipperzeit wurden im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel durchweg in Kupfer geprägt (Abb. 4 und 5).



Abb. 4 Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. [Zweipfennige](#) 1620.



Abb. 5 Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. [Dreiflitter](#) 1621.

Die Besonderheit im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel war die Beteiligung des Herzogs und seiner Regierung am System der Kipper und Wipper, wodurch das Braunschweigische Land zu einem der größten Zentren der Kipperei in Deutschland wurde. Der schwache Herzog Friedrich Ulrich (regierend 1613–1634) hatte 1615 die Regentschaft dem Oberhofmeister Anton von der Streithorst übertragen. Dieser baute eine Art Kabinettsregierung auf, nannte sich ab 1616 „Statthalter“ und die Räte, die er zur Regierung heranzog, „Landdrosten“. An der Spitze des Kipperei-Systems in Braunschweig-Wolfenbüttel standen die Landdrosten Arndt von Wobersnow und Henning von Rheden, die von weiteren Landdrosten und zahlreichen Amtsleuten unterstützt wurden (Fiala 4, 1906, S. 41–50. S. 203 f.; Bahrfeldt 1930, S. 174).

Zahlreiche neue Münzstätten wurden eröffnet und an „Münzmeister“ verpachtet, die auf hohe Gewinne aus waren, an denen die Landdrosten sowie der Herzog beteiligt wurden. Auch das Land erzielte auf diese Weise hohe Gewinne, rund zwei Millionen Taler, wie berechnet wurde (Suhle 1971, S. 157).

Gab es ursprünglich höchstens 4 Münzstätten im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel, so waren es 1620 schon 17. Schließlich produzierten rund 40 Kippermünzstätten schlechtes braunschweigisches Geld. 32 ist die Zahl von Münzstätten, die in den Akten des Reichskammergerichts zu Speyer von 1620 genannt werden. Sie sollen vor allem für die Landdrosten Arndt von Wobersnow und Henning von Rheden gearbeitet haben. Diese wurden 1620 samt den Münzmeistern, Wardeinen, Münzgesellen und gemeinsam mit Herzog Friedrich Ulrich wegen Münzverbrechen vor dem Reichskammergericht angeklagt, ohne dass es aber vorerst zu Verurteilungen kam (Bahrfeldt 1927–1930, Band IV, Nr. 732). Daneben arbeiteten manche illegalen Werkstätten nur wenige Wochen, manche so im Geheimen, dass keine Akten mehr geblieben sind, die ihre Existenz beweisen. Einige dieser Münzstätten lagen außerhalb des Fürstentums Braunschweig-Wolfenbüttel, gehörten aber den im Braunschweiger Land tätigen Kippern und Wipern (Abb. 6). Insgesamt dürften an weit über 40 Orten schlechte braunschweigische Münzen geprägt worden sein (Leschhorn 2010, S. 75).



Abb. 6 Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. „[Bärenklauengroschen](#)“ 1619, Kippermünzstätte Hannover-Neustadt.

Das Reichskammergericht hatte schon am 26. Juni 1620 Herzog Friedrich Ulrich, seinen Landdrosten und deren Münzmeistern vorgeworfen, alle richtigen Münzen im Land seien eingeschmolzen und von der Regierung an vielen Orten Unternehmer zur Münzverfälschung eingestellt worden (Bode 1847, S. 116–117). Die niedersächsischen Generalkreiswardeine Andreas Laffers und Jobst Brauns berichteten am 13. Oktober 1621 dem Kreistag zu Braunschweig, dass die Münzmeister keine Probationen mehr zuließen, die Kontrolleure mit Tötlichkeiten bedrohten und sich zum Schaden anderer bereichert hätten (Bahrfeldt 1927–1930, Band IV, Nr. 740). Das wahre Ausmaß der braunschweigischen Kipperei wurde aber erst nach dem Sturz des Landdrostenregiments am 10. September 1622 deutlich, als die beiden Brüder Anton und Joachim von der Streithorst auf Betreiben der Ständeversammlung in Haft genommen worden (Auszüge aus den Akten bei Bode 1847, ab S. 165). Der Prozess vor dem Reichskammergericht

gegen sie begann am 1. Dezember 1622. Einzelheiten der Vorwürfe gegen zahlreiche Mitglieder der ehemaligen Regierung in Wolfenbüttel sind den Anklageschriften des Reichskammergerichts zu entnehmen (exzerpiert von Fiala 1906, S. 47–49). Am schlimmsten hatte es offenbar Arndt von Wobersnow getrieben, der schon seit 1617 Kippermünzstätten eingerichtet hatte. So soll er 100.000 Taler aufgewendet haben, um im Schloss Calenberg und im Kloster Amelunxborn bei Holzminden Münzstätten aufzubauen und 300 bis 400 Helfer einzustellen. Eine der Anklageschriften aus dem Jahre 1622 wirft ein bezeichnendes Licht auf die Leute, die sich an diesen Geschäften beteiligten. Es werden genannt *„allerley loß gesindelein, ... falsche Muntzmeistere, Ohme, Muntzere, verdorbene Goltschmiede, Grob- und Kleinschmiede, Schuster, Schneider, Discher, verdorbene Krueger und Gastgeber, Alchimisten, Zollnere, Kutzschere, Tagelöhner, Jäger, darunter Abdecker oder Schinder, aus denen Muntzmeistere, Ohme, Muntz Schmiede, Muntzverleggere, Factoren, Muntzschreiber gemacht“* (Fiala 1906, S. 47).

Die Geldschwemme der Kipperzeit führte zu gewaltigen Preissteigerungen, teilweise um das Zehnfache (Gerhard 2008, S. 92 n. 45). Flugschriften klagten die unhaltbaren Zustände an, dass jeder nur versuche Wucherei zu betreiben und seine eigentliche Tätigkeit hintanstelle, darunter Ärzte, Juristen, Gelehrte. Bald setzte sich am Hof in Wolfenbüttel die Erkenntnis durch, dass auch die Staatsfinanzen unter der Kipperei litten. Man nahm aus Steuern und Abgaben nur noch schlechtes Geld ein, mit dem die Beamten nicht ausreichend entlohnt und kaum noch Söldner angeworben werden konnten. Zudem war Rechtsunsicherheit eingetreten, weil Schuldner ihre Schulden mit schlechtem Geld zurückzahlen wollten, obwohl die Kredite mit gutem Geld eingegangen worden waren. Als die Unruhe im Land immer größer wurde, reagierte Herzog Friedrich Ulrich als einer der ersten Fürsten in Deutschland. Am 3. Januar 1622 erließ er die Anweisung, die schlechten Münzen umzuprägen (Gerhard 2008, S. 94). In einem Edikt vom 28. Januar 1622, mit dem das Unwesen der Kipperei abgestellt werden sollte, wurden die vorangehenden Anordnungen, die zu Gunsten des schlechten Geldes getroffen worden waren, aufgehoben (Bode 1847, S. 114 f.). Die Kippermünzen wurden auf ein Achtel abgewertet, auswärtiges Kippergeld verboten und die zukünftige Ausmünzung von gutem Geld nach der Reichsordnung angekündigt. Die Kippermünzen wurden dadurch zwar noch nicht vollständig aus dem Verkehr gezogen. Aber noch im gleichen Jahr 1622 wurden Groschen und Dreier aus gutem Silber hergestellt, die dem Mangel an gutem Kleingeld abhelfen sollten.

Literaturnachweis

- Bahrfeldt 1927–1930 = Max von Bahrfeldt, Niedersächsisches Münzarchiv. Verhandlungen auf den Kreis- und Münzprobationstagen des Niedersächsischen Kreises 1551–1625, 4 Bände, Halle 1927–1930.
- Bahrfeldt 1930 = Max von Bahrfeldt, Die Kippermünzstätten des Herzogs Friedrich Ulrich zu Braunschweig-Lüneburg, August 1620, in: Blätter für Münzfreunde 65 (1930), S. 174–175.
- Balan 1969 = Ernst Henri Balan, Kleiner Beitrag zu den Kippermünzen von Mansfeld und Braunschweig-Lüneburg, in: Berliner Numismatische Zeitschrift 30 (1969), S. 126–130.
- Bode 1847 = Wilhelm Julius Ludwig Bode, Das ältere Münzwesen der Staaten und Städte Niedersachsens, Braunschweig 1847.
- Buck 1935 = Heinrich Buck, Das Geld- und Münzwesen der Städte in den Landen Hannover und Braunschweig, Frankfurt 1935.
- Donau 2005 = Heiko Donau, Neue Erkenntnisse über das Braunschweig-Lüneburger Münzwesen des Herzogs Friedrich Ulrich (1613–1634 in Wolfenbüttel), in: Bremer Beiträge zur Münz- und Geldgeschichte 4 (2005), S. 115–255.
- Fiala 1906 = Eduard Fiala, Münzen und Medaillen der Welfischen Lande, Band 4: Das mittlere Haus Braunschweig, Linie zu Wolfenbüttel, Leipzig/Wien 1906.
- Gerhard 2008 = Hans-Jürgen Gerhard, Die Geld- und Währungsgeschichte von 1500 bis zum Ende des Alten Reiches, in: Die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Braunschweigischen Landes vom Mittelalter bis zur Gegenwart, hg. von Karl Heinrich Kaufhold, Band II: Frühneuzeit, Hildesheim/Zürich 2008, S. 73–124.
- Leschhorn 2010 = Wolfgang Leschhorn, Braunschweigische Münzen und Medaillen. 1000 Jahre Münzkunst und Geldgeschichte in Stadt und Land Braunschweig (Braunschweigisches Kunsthandwerk Band 3), Braunschweig 2010.
- Redlich 1972 = Fritz Redlich, Die deutsche Inflation des frühen 17. Jahrhunderts in der zeitgenössischen Literatur: Die Kipper und Wipper, Köln/Wien 1972.
- Suhle 1971 = Arthur Suhle, Die Münze von den Anfängen bis zur europäischen Neuzeit, Leipzig ³1971.
- Welter 1971 = Gerhard Welter, Die Münzen der Welfen seit Heinrich dem Löwen, Braunschweig 1971.

Abbildungen

- 1 Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. Kippergroschen 1620.
Av.: MO. NO. DVCA. BRN. (= neue Münze des Herzogtums Braunschweig). Aufgerichteter Löwe nach links.
Rv.: FE II G R. I. S. - 20 (= Ferdinand II., von Gottes Gnaden römischer Kaiser auf ewig, 1620). Reichsapfel mit der Wertzahl 24.
Dm. 18 mm, Gw. 0,62 g.

Fiala 1214; Welter 1117; Leschhorn 185.

Münzforschungssammlung der Braunschweigischen Sparkassenstiftung
Inv.-Nr. 3841.

(URL: <https://www.virtuelles-muenzkabinett.de/object?lang=de&id=ID2735>)

Kommentar: Die Groschen, das am häufigsten verbreitete Nominal unter den braunschweigischen Kippermünzen, wurden durch die Wertzahl 24 als 1/24 Taler kenntlich gemacht, obwohl sie immer schlechter geworden waren. War bis 1617 aus einer Gewichtsmark von rund 233g Silber die Prägung von 144 Groschen erlaubt, so wurden 1617 und 1618 schon 200 Groschen aus der gleichen Silbermenge hergestellt, 1619 zwischen 260 und 270 Münzen und 1621 gar 350.

2 Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. Kippergroschen 1620.

Av.: M. GL. V. KR. K. V. G. M. Turm, in der Toröffnung aufgerichteter Löwe nach links.
Rv.: MATT. I. R. I. (Matthias I. Romanorum Imperator) 16-20. Reichsapfel mit der Wertzahl 24.

Dm. 27 mm, Gw. 0,84 g.

Fiala 1255–1256; Welter 1268; Leschhorn 187.

Münzforschungssammlung der Braunschweigischen Sparkassenstiftung Inv.-Nr. 32.

(URL: <https://www.virtuelles-muenzkabinett.de/object?lang=de&id=ID2737>)

Kommentar: Die Vorderseitenumschrift dürfte in „Mein Glück und Kraft kommt von Gottes Macht“ aufzulösen sein.

3 Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. Schreckenberger 1621.

Av.: PRO. LEGE. ET. GREGE (= für Recht und Volk) 1621. Aufgerichteter Löwe nach rechts vor einem Turm.

Rv.: FERD. II. D: G. RO. IM. SE. AU (Ferdinandus dei gratia Romanorum Imperator semper Augustus). Reichsdoppeladler mit der Wertzahl 12 auf der Brust.

Dm. 24 mm, Gw. 1,87 g.

Fiala 1648; Welter 1195; Leschhorn 188.

Münzforschungssammlung der Braunschweigischen Sparkassenstiftung Inv.-Nr. 1835.

(URL: <https://www.virtuelles-muenzkabinett.de/object?lang=de&id=ID2738>)

Kommentar: Die „Schreckenberger“ im Fürstentum Braunschweig-Wolfenbüttel tragen die Wertzahl 12 im Doppeladler, die nach süddeutschem Vorbild für 12 Kreuzer steht. Viele dieser minderwertigen braunschweigischen „Schreckenberger“ wurden in den Münzstätten geprägt, die in der ehemaligen Grafschaft Hohnstein lagen.

4 Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. Zweipfennige 1620.

Av.: Helm mit Braunschweiger Zier, Decken und flatternden Bändern.

Rv.: II PFENNING 1620.

Dm. 19 mm, Gw. 1,04 g.

Fiala 1694; Welter 1343.

Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig Inv.-Nr. 580a/20.

(URL: <https://www.virtuelles-muenzkabinett.de/object?lang=de&id=ID2732>)

5 Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. Dreiflitter 1621.

Av.: Löwe nach rechts, darunter Rosette.

Rv.: III. FLIT:TER 1621.

Dm. 17 mm, Gw. 1,03 g.

Fiala 1687–1689; Leschhorn 189.

Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig Inv.-Nr. 581b/20.

(URL: <https://www.virtuelles-muenzkabinett.de/object?lang=de&id=ID2739>)

Kommentar: Die kleinsten Kippermünzen hießen in Niedersachsen Flitter. Ein Flitter entsprach einem halben Pfennig.

6 Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel. „Bärenklauengroschen“ 1619. Kippermünzstätte Hannover-Neustadt.

Av.: D MENSCHEN. G. I. V S (der Menschen Gunst ist unsunst). Wappenschild mit den nach innen gewendeten Bärenatzen von Hoya.

Rv.: MAT. D. G. R. I. S (= Matthias, von Gottes Gnaden römischer Kaiser auf ewig) 16-19. Reichsapfel mit der Wertzahl 24.

Dm. 27 mm, Gw. 0,87 g.

Fiala 1232; Welter 1308; Leschhorn 186.

Münzforschungssammlung der Braunschweigischen Sparkassenstiftung Inv.-Nr. 1033.

(URL: <https://www.virtuelles-muenzkabinett.de/object?lang=de&id=ID2736>)

Kommentar: Hans Laffers, seit 1619 als Münzmeister in Diensten Herzog Friedrich Ulrichs, soll laut einer Anklageschrift von 1628 die so genannten „Bärenklauengroschen“ mit den nach innen gewendeten Bärenklauen in der Neustadt von Hannover geprägt haben (Fiala 1906, S. 52 n. 4; Donau 2005, S. 135). Die Bärenklauen, ursprünglich das Wappen der Grafschaft Hoya, waren Teil des Welfenwappens.